

## INDIEN

### GOLD

### Schwarzer Handel

Das Land der Hungersnöte schwimmt in Gold. Indien, wo jeder dritte Einwohner am oder gar unter dem physischen Existenzminimum dahinvegetiert, besitzt den größten privaten Goldschatz der Welt. Sein — vorsichtig geschätzter — Wert: 20 Milliarden bis 30 Milliarden Mark, etwa doppelt soviel wie die Goldreserve der Deutschen Bundesbank.

Die Vorliebe der Inder für das gelbe Metall drosselt das ohnehin unzureichende Wachstum der indischen Wirtschaft. Denn die Sucht indischer Geschäftsleute, Handwerker, ja sogar kleiner Bauern, jede gesparte Rupie in Gold zu investieren, legt Kapital brach, das zur Entwicklung des Landes dringend benötigt wird. Da das gehortete Gold wegen der geringen indischen Goldproduktion und mangelnder offizieller Reserven im Ausland gekauft werden muß, büßt Indien zudem Jahr für Jahr mehrere hundert Millionen Mark knapper Devisen ein.

Zwar versuchten alle indischen Regierungen von Nehru bis Indira Gandhi, die für moderne Kreditwirtschaften archaische Sparform des Goldhortens einzuschränken und die verborgenen Edelmetallschätze für die Entwicklung des Landes zu mobilisieren. Aber alle Anstrengungen scheiterten bisher am Traditionsbewußtsein der Inder und an ihrem Mißtrauen gegenüber der ökonomischen und politischen Stabilität des Hindu-Staates.

So legt noch heute der kleine indische Bauer den bescheidenen Erlös, den ihm eine außergewöhnlich gute Ernte einbringt, wie vor hundert Jahren in einigen Goldkörnern an — die ihm dann als Reserve für die nächste Hungersnot dienen. Und selbst der reiche Geschäftsmann verwendet trotz steigender Investitionsmöglichkeiten und fortschreitenden Ausbaus des Bankensystems seine Gewinne vor allem dazu, das ererbte Familiengold zu mehren.

Denn Gold ist für den Inder nicht nur die sicherste Kapitalanlage, sondern auch Statussymbol. Das Gros des gehorteten Goldes wird daher zu Schmuck verarbeitet, mit dem dann Indiens Bräute — etwa vier Millionen pro Jahr — herausgeputzt werden. Die standesgemäße Mitgift eines Mädchens aus wohlhabender Familie schmälert den Gold- und Juwelenvorrat des Brautvaters um rund 50 000 Mark.

Neben den jungen Ehemännern profitieren vor allem Indiens Götter von der Landessitte, vornehmlich Gold und Pretiosen zu schenken. So nahm allein der Gott Venkateswara, der im Tempel von Tirupathi (Südindien) verehrt wird, im vergangenen Jahr etwa 2,8 Millionen Mark an Gold- und Diamantenspenden gläubiger Hindus ein.

Da die Inder aus jahrhundertealter Tradition nur hochkarätigen Goldschmuck schätzen, hatte bereits 1963 der damalige Finanzminister Morardschi Desai mit einem Trick ver-

sucht, seinen Landsleuten den Erwerb von Gold zu verleidern. Er erließ ein Gesetz, wonach nur noch die Verarbeitung von Gold zu vierzehnkarätigem Schmuck erlaubt sein sollte — statt der landesüblichen 22 Karat.

Stürmische Proteste der Bevölkerung, vor allem der über 300 000 Goldschmiede, von denen Tausende vor dem Parlament in Neu-Delhi demonstrierten, erweckten bei einem indischen Journalisten den Eindruck, „als werde den indischen Frauen zugemutet, nun nur noch Halsschmuck aus Dosenblech zu tragen“. Drei Jahre später, kurz vor den Parlamentswahlen, wurde der unpopuläre Gold-Erlaß aufgehoben.

Auch Appelle an vaterländische Gefühle verfangen bei Indiens Goldhamsterern nicht. So versuchte die Regierung 1962 nach dem Konflikt mit China und 1965 während des Krieges mit Pa-



Indische Braut mit Goldschmuck  
Entwicklungshilfe für den Familienschatz

kistan, den Indern durch Emission von Gold-Anleihen ihre sorgsam gehüteten Schätze zu entlocken. Doch Indiens Patrioten zeichneten nur Papiere im Werte von 75 Millionen Mark.

Ebenso vergeblich bemühte sich die indische Verwaltung, den — seit 1939 verbotenen — Import von Gold zu unterbinden. Zwar beschlagnahmten die indischen Zöllner im vergangenen Jahr geschmuggeltes Gold im Werte von rund 28 Millionen Mark — gegenüber nur 6,1 Millionen Mark 1965. Aber Regierungsbeamte in Neu-Delhi gestehen ein, daß diese Zahlen lediglich den Anstieg des illegalen Goldhandels widerspiegeln.

Indiens 5689 Kilometer lange Küste und seine Landgrenze von 15 168 Kilometern Länge machen eine umfassende Kontrolle ohnehin unmöglich. Das Risiko der Entdeckung für Schmuggler ist gering und sogar versicherungsmathematisch kalkulierbar. Assekuranz-Gesellschaften in dem kleinen arabischen Scheichentum Dubai am Persischen Golf, über das 80 Prozent der Schmuggelware nach Indien einge-



PORTMAN SQUARE CENTRAL LONDON

EIN NEUES HOTEL.  
IN GANZ LONDON  
UNERREICHT.  
ZENTRAL GELEGEN.

EIN  LOEWS HOTEL

# Stereo kommt.

Unaufhaltsam. Stereo-Hören gehört bereits zum guten Ton. Absolut guten Ton bieten Pioneer-Anlagen. Modernste Technik, höchsten Bedienungskomfort, brillantes Styling - und einen guten Service. - Informieren Sie sich über Pioneer. Mit Pioneer kommt „Spitzen-Stereo“ in Ihr Haus!

Pioneer - eine Welt HiFi-Marke.

Gutschein!

Für den Pioneer-Gesamtprospekt.  
(Bitte ausschneiden und abschieken)

 PIONEER

C. Melchers & Co., 28 Bremen,  
Schlachter 39/40, Telefon (04 21) 3 16 91



# Jährlich 26 mal hin und zurück.

(Aber ein bißchen schneller als sonst!)

Regelmäßige Reisen zum gleichen Ziel sind für viele Manager keine Seltenheit. Ebensovienig wie die damit verbundenen Wartezeiten in Fahrzeug-Kolonnen, auf Flughäfen und in Hotelzimmern. An dieser Misere können auch die routiniertesten Flugplan- und Schleichwegexperten nicht viel ändern.

Jetzt helfen Ihnen die Stiber-Hubschrauberdienste, schneller zur Sache zu kommen. Sie bestimmen Ziel und Zeit. Wir fliegen. »Von Ihrer Haustür« direkt bis zum Ziel. Sie haben mehr Zeit fürs Geschäftliche oder fürs private Wochenend-Vergnügen. Und wenig Sorgen um die Rückreise. Denn Sie bestimmen, wann es zurückgeht. Und nicht irgendein sturer Flugplan.

*Übrigens: Der Flug mit dem Stiber-Hubschrauber ist nicht teurer als Ihre bisherige Reise-Methode - ob geschäftlich oder privat. Mit einem Kosten-Vergleich wollen wir Ihnen dies gern beweisen. Bitte fordern Sie Unterlagen an!*

Wilhelm Stiber KG Hubschrauberdienste  
4755 Holzwickede 7315 Weilheim/Teck  
(Krs. Unna) Postfach 36  
Wilhelmstraße Telefon (07023) 6351  
Telefon (02301) 568 FS 07-276857



Sie bestimmen Ziel und Zeit.  
Wir fliegen.

führt werden, versichern das Gold gegen Beschlagnahme (durchschnittliche Versicherungsprämie: 10 Prozent).

Der schwarze Handel mit dem gelben Metall bringt hohen Gewinn. Denn wegen des Gold-Embargos, das den indischen Goldmarkt vom Weltmarkt abschirmt, schlagen die Schmuggler ihre Ware in Indien zum doppelten Weltmarktpreis los.

Als Finanzierungsquelle für den Gold-Schwarzhandel kommt allein die ausländische Kapitalhilfe in Betracht. Denn da die Devisen, mit denen das Gold bezahlt werden muß, nicht durch Exportüberschüsse erwirtschaftet werden, werden mithin offensichtlich Entwicklungshilfe-Millionen, die zur Finanzierung von Investitionen dienen sollten, im illegalen Goldgeschäft verschoben.

So erklärt sich denn auch, daß trotz massiver Auslandshilfe die Produktion je Einwohner seit rund zehn Jahren nahezu stagnierte und die Massenarmut in den Städten und auf dem Land sogar zunahm.

In der gleichen Zeit dagegen mehrten Händler, Industrielle, Großbauern, Landbesitzer und korrupte Politiker nicht nur den goldenen Familienschatz. Laut amtlicher Statistik stieg auch der Absatz von Personautos, Kühlschränken, Klimaanlage und Rundfunkgeräten — in Indien keineswegs Güter des Massenkonsums.

## ALGERIEN

### VERSTAATLICHUNG

#### Zoll auf Blut

Die Rolle des französischen Kapitals besteht darin, forderte Algeriens Industrieminister Belaid Abd el-Salam, 43, „uns das zu verschaffen, was wir brauchen. Punkt! Aus!“

Mitte vorletzter Woche verschaffte sich Algeriens Staatschef Houari Boumedienne, was er brauchte: die Macht über den größten Besitz des Landes — Erdgas und Erdöl aus der Sahara.

Boumedienne dekretierte, daß künftig der algerische Staat einen Anteil von 51 Prozent an allen französischen Unternehmen haben wird, die Sahara-Öl fördern und exportieren. Die Erdgasproduktion und sämtliche Pipelines übernahm Algerien ganz in eigene Regie. Dafür versprach Boumedienne, die französische Industrie zu entschädigen. Boumedienne: „Und ich halte meine Versprechen.“

Mit den Einkünften aus dem Öl-export will Algerien zu 70 Prozent seinen laufenden Vierjahresplan für die wirtschaftliche Entwicklung finanzieren. 32,8 Millionen Tonnen von insgesamt 47,5 Millionen Tonnen geförderter Öl aber wurden im vergangenen Jahr von französischen Gesellschaften ausgebeutet.

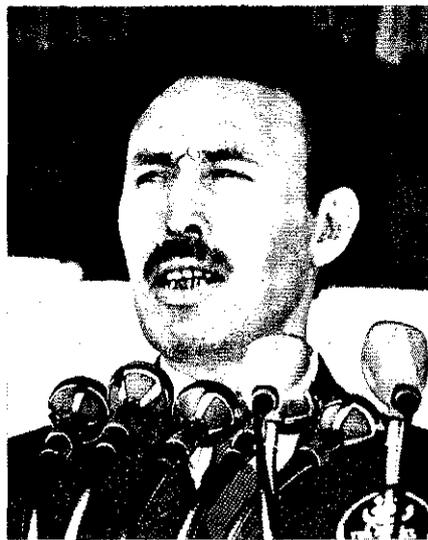
Der Taktiker Boumedienne kann sich auf Frankreichs eigene Politik fremden Investoren gegenüber berufen. „Sagen nicht auch unsere Minister immer“, erinnerte daher die Pariser Zeitung „Le Monde“, „daß Frankreichs Unternehmen ihren Kapital-

anteil bei ausländischen Firmen, die sich auf dem französischen Binnenmarkt niederlassen, auf 50 bis 60 Prozent bringen sollen?“

Algerien ist Frankreichs bedeutendster Öllieferant (etwa ein Viertel der Gesamtimporte). Die staatseigene französische Firma „Elf-Erap“ fördert sogar mehr als 80 Prozent ihres Öls in der algerischen Saharawüste.

Um das algerische Öl in Frankreich zu verkaufen, zwang Frankreichs Ex-Staatschef Charles de Gaulle einst die großen, zumeist amerikanischen Ölkonzerne, Erap-Öl für ihr französisches Tankstellennetz zu überhöhten Preisen zu kaufen. Darüber hinaus begünstigte Frankreichs Administration Elf-Erap bei der Vergabe von Tankstellen-Lizenzen.

Schon im vergangenen Herbst hatten die Algerier die Franzosen wissen lassen, daß der Maghreb-Staat eine Mehrheitsbeteiligung an den französischen Erdöl-Unternehmen anstrebte.



Algerischer Staatschef Boumedienne  
Bei Franzosen kleinlich

Daraufhin schickte De-Gaulle-Nachfolger Pompidou sogleich Emissäre in die Vereinigten Staaten, um die US-Ölgesellschaften freundlich zu stimmen.

Darüber hinaus versuchten die Franzosen jetzt, die Washingtoner Export-Import Bank davon abzuhalten, Algerien einen beantragten 600-Millionen-Dollar-Kredit zu gewähren. Doch: „Nach zehn Jahren Gaullismus kann man nicht zuviel von einer französisch-amerikanischen Solidarität erwarten“, konstatierte der „Nouvel Observateur“.

Während die Algerier den Franzosen 2,75 Franc Entschädigung pro Tonne entdeckten Erdöls angeboten haben, verlangen die französischen Ölfirmen fünf Franc pro Tonne (insgesamt vier Milliarden Franc). Sie glauben obendrein zu wissen, daß Algerien den zuvor verstaatlichten nichtfranzösischen Erdöl-Konzernen sogar 17 Franc pro Tonne zugesichert hat.

Kommentierte die Wochenzeitschrift „L'Express“: „Algerien verlangt einen Zoll auf das im Krieg (mit den Franzosen) vergossene Blut.“